

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Gleichgewicht auf dem Verbrauchsgütermarkt?

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1956) : Gleichgewicht auf dem Verbrauchsgütermarkt?, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 36, Iss. 10, pp. 552-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132357>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Zuschrift: Gleichgewicht auf dem Verbrauchsgütermarkt?

Frankfurt, den 12. Oktober 1956
An die
Redaktion „Wirtschaftsdienst“

Sehr geehrte Herren!

Wenn ich Ihre im Septemberheft geführte Diskussion über das Gleichgewicht auf dem Verbrauchsgütermarkt durchleuchte, so fällt mir die unterirdische Gleichrichtung der geäußerten Meinungen auf, obwohl man doch annehmen müßte, daß die verschiedenen Interessentenkreise, die sich am Gespräch beteiligt haben, sich in die Haare geraten sollten. Übrigens haben sich schon in anderen Gesprächen ähnliche gedankliche Annäherungen zwischen den verschiedenen wirtschaftspolitischen Standpunkten gezeigt. Diese Beobachtung kann durchaus positiv gewertet werden, wenn der Grund für dieses Phänomen darin liegt, daß die Diskussionsteilnehmer unter Ausscheidung jeder ideologischen Voreingenommenheit bemüht sind, dem gestellten Thema gerecht zu werden. Das wäre ein Zeichen dafür, daß die seriöse Diskussion dazu beitragen kann, gegnerische Standpunkte anzunähern. Ein Erfolg, an den man heute kaum noch zu glauben wagt. Anders scheint es mir aber im vorliegenden Fall zu sein. Es taucht der Verdacht auf, daß für gewisse preis- und lohnpolitische Probleme ein Meinungskartell der Interessenten besteht, unabhängig von ihrem wirtschaftspolitischen Standort.

Zweifellos besteht eine laufende Erhöhung der Lebenshaltungskosten. Diese Erhöhung ist auch nicht auf die Lebensmittelpreise beschränkt. Man kann diese schleichende Erhöhung der Lebenshaltungskosten auch nicht ohne weiteres indexmäßig durch einen Preisvergleich zwischen gleichen Waren gleicher Qualität einfangen. Es zeigt sich in der Anschaffung von Konsumgütern ein Trend nach der teureren Ware, der ganz bewußt von Industrie und Handel unterstützt wird, vermutlich weil bei der teureren Ware auch die höhere Gewinnspanne liegt. Ein objektiver Qualitätsvergleich ist dem Verbraucher heute auch nicht mehr möglich. Die laufende Wandlung des Geschmacks und die Verschiebung in der Verwendung von Werkstoffen unterstützen diesen Trend. Durch Qualitätsverbesserung und Vielfalt des Angebotes

wird die Befriedigung verteuert. So wird für die Befriedigung der gleichen Bedürfnisse wie früher ein höherer Aufwand nötig, ohne daß eine entsprechende Verbesserung der Lebenshaltung eintritt. Diese Tendenz wirkt insofern inflatorisch, als sie verhindert, daß aus der Erhöhung der Geldeinkommen ein Druck auf die Ausweitung der Verbrauchsgüterproduktion ausgeübt wird. Die Erhöhung der Geldeinkommen wird sich aber fortsetzen, dafür sorgt die relative Knappheit an Arbeitskräften ebenso wie der nun schon überfällige Ausbau der Altersversorgung, dem sich die Gesellschaft nicht mehr entziehen kann. Ganz automatisch muß dieser Einkommenszuwachs, soweit er dem Verbrauch zugeführt wird, die Preisauftriebstendenz verstärken, wenn ihm nicht ein erhöhtes Verbrauchsgüterangebot entgegengestellt werden kann, aber wohl gemerkt ein Verbrauchsgüterangebot zu stabilen, wenn nicht sinkenden Preisen. Dann erst kann von einer realen Steigerung der Lebenshaltung gesprochen werden, ohne daß ein weiterer inflatorischer Druck durch neue Lohnforderungen befürchtet werden muß. Sicher wird sich der zu erwartende Zuwachs an Geldeinkommen je nach der sozialen Lage des Empfängers als Kaufkraft auf verschiedenen Sektoren des Verbrauchs auswirken. Aber es ist weder sozialpolitisch noch währungspolitisch zweckmäßig, wenn die zusätzliche Kaufkraft ohne reale Vermehrung der Güterproduktion dadurch absorbiert wird, daß sie auf preishöhere Güterqualitäten abgedrängt wird, die vom Verbraucher doch immer als Preissteigerung empfunden werden.

Die Durchrationalisierung gewisser Zweige der Verbrauchsgüterindustrie, um das Güterangebot bei gleichzeitiger Einsparung von Arbeitskräften und Senkung der Herstellungskosten zu erhöhen, ist in der gegenwärtigen konjunkturpolitischen Situation durchaus sinnvoll. Von der Seite des technischen Fortschritts drängen sich solche Rationalisierungen geradezu auf. Da auf lange Sicht mit Verbrauchssteigerungen gerechnet werden muß, braucht man kein Überangebot zu befürchten.

Eine andere Frage ist es, wie die Mittel für die erforderlichen Investitionen aufgebracht werden

können, ohne die Geldeinkommen durch Kreditschöpfung zu erhöhen. Es mag sein, daß die gegenwärtige Lage in vielen Verbrauchsgüterindustrien eine Finanzierung aus eigenen Mitteln nicht gestattet. Eine Selbstfinanzierung über den Preis zu erstreben, muß aus sozial- und konjunkturpolitischen Gründen abgelehnt werden. Es scheint mir auch sehr gefährlich, mit diesen Rationalisierungsinvestitionen so lange zu warten, bis die Verbrauchsgüterindustrien über den Preismechanismus attraktiv genug geworden sind, um Geld von einem Kapitalmarkt an sich zu ziehen, der ohnehin nicht funktioniert. Man muß nicht gleich, wie es der eine Diskussionsbeitrag tut, an dirigistische Maßnahmen denken, wenn man von einer selektiven Kreditpolitik spricht. Schließlich hat ja die Steuerpolitik der vergangenen Jahre gar nicht unerheblich dafür gesorgt, daß Investitionen in bestimmte Kanäle gelenkt wurden. Aber es gibt auch andere Maßnahmen, die marktkonformer sind. Mit einer Erhöhung des Sparaufkommens, etwa durch Investmentsparen, kann erst gerechnet werden, wenn durch eine stabile oder sinkende Preistendenz das Sparen wieder sinnvoll geworden ist.

Man sollte überlegen, ob arbeitskraftsparende Rationalisierungsinvestitionen in der Verbrauchsgüterindustrie nicht begünstigt werden sollten, ehe gefährliche Engpässe auf dem Verbrauchsgütermarkt entstehen. Bei der angespannten Arbeitsmarktlage braucht nicht befürchtet zu werden, daß eine Durchrationalisierung in gewissen Wirtschaftssektoren Arbeitslosigkeit auslöst. Übrigens dürfte die Steigerung des Realeinkommens der Arbeitnehmer in der augenblicklichen Konjunkturphase besser durch Preissenkungen als durch Lohnerhöhungen gesichert werden. Eine Wirtschaftsexpansion muß auch ohne eine permanente Inflation — und sei sie noch so dosiert — durchgeführt werden können.

Ich habe nur einige Gedanken festhalten wollen, die mir bei der Lektüre des Gesprächs gekommen sind, ohne an das Problem systematisch heranzugehen. Ich habe nichts dagegen, wenn Sie diese Ausführungen zur Abrundung des Gesprächs abdrucken wollen. O. E.